Berlin Planen

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung

Kunst im Stadtraum

KunStstadtRaum

21 Kunstprojekte im Berliner Stadtraum

KunStstadtRaum

21 Kunstprojekte im Berliner Stadtraum

Inhaltsverzeichnis

04 Vorworte
Peter Strieder, Senator für Stadtentwicklung, Berlin
Dr. Thomas Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Berlin

Aufarbeitung nationalsozialistischer Verbrechen

06 Denkmal zur Erinnerung an die Bücherverbrennung 1933
Micha Ullman, »Bibliothek«

08 Denkmal für das Wirken jüdischer Bürger in Berlin
Karl Biedermann, »Der verlassene Raum«

10 Denkzeichen Modezentrum Hausvogteiplatz
Rainer Görß, ohne Titel

12 Denkzeichen zur Erinnerung an die Ermordeten der NS-Militärjustiz am Murellenberg in Berlin Charlottenburg
Patricia Pisani, ohne Titel

Erinnerung an historische Vorgänge in der Zeit nach 1945

14 Denkmal zur Erinnerung an die Ereignisse des 17. Juni 1953
Wolfgang Rüppel, ohne Titel

16 Sieben künstlerische Zeichen an den ehemaligen innerstädtischen Grenzübergängen
(e.) Twin Gabriel, »Mind the Gap«

18 Sieben künstlerische Zeichen an den ehemaligen innerstädtischen Grenzübergängen
Karla Sachse, »Kaninchenfeld«

20 Sieben künstlerische Zeichen an den ehemaligen innerstädtischen Grenzübergängen
Gabriele Basch, »Wahre Geschichte«

22 Sieben künstlerische Zeichen an den ehemaligen innerstädtischen Grenzübergängen
Frank Thiel, ohne Titel

24 Sieben künstlerische Zeichen an den ehemaligen innerstädtischen Grenzübergängen
Susanne Ahner, »Übergang zur Untergrundbahn«

26 Sieben künstlerische Zeichen an den ehemaligen innerstädtischen Grenzübergängen
Thorsten Goldberg, »Stein-Papier-Schere«

28 Sieben künstlerische Zeichen an den ehemaligen innerstädtischen Grenzübergängen
Heike Ponwitz, »Übergang – Nähe und Distanz«

30 Berliner Mauer 1961–1989
Mauermarkierung

Kunst am Bau für den Hochschulbau

32 Kunst für das Universitätsklinikum Charité Campus Virchow Klinikum
Norbert Radermacher, »Die Ringe«

34 Kunst für das Universitätsklinikum Charité Campus Mitte
Thomas Locher, *Rolf Walz*, ohne Titel

36 Kunst für das Universitätsklinikum Charité Campus Mitte
Karin Sander, »Heilstein«

38 Kunst für das Universitätsklinikum Charité Campus Mitte
Thorsten Goldberg, ohne Titel

Kunst am Bau für den öffentlichen Hochbau

40 Kunst für das Auguste-Viktoria-Krankenhaus
Rolf Szymanski, »Zwei Figuren in großer Höhe«

42 Kunst am Bau für die Alice-Salomon-Fachhochschule für Sozialpädagogik und Sozialarbeit
Gerhard Merz, ohne Titel

44 Kunst am Bau für das Oberstufenzentrum Gesundheit II
Per Kirkeby, ohne Titel

Kunst im Regierungs- und Parlamentsbereich

46 Kunst im Spreebogen
Olaf Metzel, »Niemandsland. Umsonst und draußen«

Vorworte

Kunst im Stadtraum ist ein Bekenntnis zum öffentlichen Raum. Der öffentliche Raum verdeutlicht das Verhältnis der Stadt zu ihrer Gesellschaft. Die künstlerischen Akzente, die hier gesetzt werden, wollen aufmerksam machen auf das Besondere der Orte und ihrer Geschichte.

Kunst im Stadtraum ist kein „Verschönerungsinstrument". Sie bedeutet vielmehr, die Stadt im Kontext ihrer gesellschaftlichen Wirklichkeit zu markieren.

Schwerpunktthema war in den letzten 10 Jahren die Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Nationalsozialisten sowie mit der Geschichte nach 1945. Beispielhaft dafür stehen das Denkmal zur Erinnerung an die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933, das Zeichen am ehemaligen Grenzübergang Checkpoint Charlie, das Denkmal zum 17. Juni 1953 und das Denkzeichen zur Erinnerung an die Ermordeten der NS-Militärjustiz am Murellenberg.

Auch bei der Kunst am Bau wurden konzeptionelle und kontextbezogene Arbeitsansätze gefördert und umgesetzt. Ein Beispiel dafür ist die Kunstkonzeption im Zusammenhang mit den umfassenden Um- und Neubaumaßnahmen für das Universitätsklinikum Charité Campus Mitte.

Im Rahmen der europäischen Initiative Urban II konnten unter dem Motto *Barrieren überwinden* auch künstlerische Maßnahmen in Gebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf realisiert werden. Erstes Projekt ist der Kunstwettbewerb für den Kaskelkiez in Lichtenberg mit hohem Stellenwert der Bürgerbeteiligung.

Die vorliegende Broschüre dokumentiert 21 ausgewählte Kunstprojekte, die im Stadtraum zu entdecken sind und den Blick schärfen sollen für viele andere, die, ungewohnt und sich nicht immer gleich erschließend, bestimmte Orte, Geschichte und besondere Themen reflektieren.

Peter Strieder
Senator für Stadtentwicklung
Berlin

Kunst im Stadtraum:
eine kulturpolitische Aufgabe

Die öffentliche Aufgabe der Förderung von Kunst im Stadtraum und am Bau, bislang in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung angesiedelt, wird gemäß der Koalitionsvereinbarung von SPD und PDS zukünftig vom Kultursenator verantwortet. Damit erhalten nicht nur die traditionellen Formen der Förderung der bildenden Kunst durch die Berliner Kulturverwaltung eine wichtige Ergänzung. Die bei Projekten von Kunst im Stadtraum üblichen und bewährten Formen der Partizipation von Betroffenen, Fachleuten und allgemeiner Öffentlichkeit stellen darüber hinaus auch die Kulturverwaltung vor eine neue Herausforderung.

Ich habe mich bei der Aushandlung der Koalitionsvereinbarung sehr für diese neue Zuständigkeit eingesetzt. Kunst im Stadtraum ist ein wesentliches Arbeitsfeld zeitgenössischer bildender KünstlerInnen und sollte daher integraler Bestandteil der Kultur- und Kunstförderung der Stadt sein. Zum anderen gehen von Projekten im öffentlichen Stadtraum wichtige Impulse für die zeitgenössische Kunst aus. Mit der Erweiterung des öffentlichen Raums, der praktischen Lebenswelt durch die neuen Medien bis hin zum Internet müssen auch die Vorstellungen von öffentlichkeitsbezogener Kunst erweitert werden. Kunstprojekte im Stadtraum, und dabei müssen wir keineswegs nur an die Debatten zum Denkmal für die ermordeten Juden Europas denken, induzieren neue substanzielle kulturpolitische Fragen, die auch kulturpolitischer Antworten bedürfen.

Schließlich sollte im Rahmen der vom rot-roten Senat vertretenen Strategie der vordringlichen öffentlichen Förderung kommunaler Einrichtungen und öffentlicher Räume in der Stadt der Faktor Kunst gegenüber der Stadtentwicklung ein eigenständiges politisches und argumentatives Gewicht erlangen.

Als Kultursenator übernehme ich daher nicht nur mit Interesse die Verantwortung für die Förderung von Kunst im Stadtraum, sondern auch in der festen Absicht, diesen Bereich der Kunstförderung als wichtige kulturpolitische Aufgabe, auch angesichts der dramatischen Haushaltslage der Stadt, fortzuführen und zu stärken.

Auch zukünftig sollen Kunstprojekte im Stadtraum in unseren Alltag hineinwirken, unsere Lebenswelt erforschen und auf eine neue künstlerische Art Anmerkungen und Kommentare geben.

So wird sich beispielsweise das erste Kunstprojekt für den Campus Adlershof der Humboldt-Universität zu Berlin mit der Sphäre der Wissenschaft auseinandersetzen. Es wird dabei um die Verknüpfung von Kunst und Wissenschaft und wechselseitige Grenzüberschreitungen gehen, gleichzeitig aber auch im besten traditionellen Sinn um sichtbare Zeichen.

Herausheben möchte ich auch das geplante, von einer parteiübergreifenden Bürgerinitiative angeregte Denkzeichen für Rosa Luxemburg am gleichnamigen Platz vor der Volksbühne. Aufgabe wird es sein, die Erinnerung an eine starke Frau und ihre Position zwischen Demokratie und Diktatur ebenso wie den widersprüchlichen Beitrag der deutschen Linken zum *kurzen Jahrhundert der Extreme* (E. Hobsbawm) in das öffentliche Gedächtnis zu rücken. Das Denkzeichen soll dabei der diskursiven Aneignung der Geschichte sowohl der Person wie des Ortes dienen und auch jene kontroverse Debatte aufnehmen, die das Projekt in der aktuellen politischen Auseinandersetzung ausgelöst hat.

Ich freue mich auf innovative und experimentelle künstlerische Konzepte und die neue Aufgabe Kunst im Stadtraum in meinem Haus, ich hoffe auf eine produktive Zusammenarbeit mit allen in diesem Bereich Tätigen und begrüße herzlich die Mitglieder des Beratungsausschusses Kunst sowie Karin Nottmeyer und ihre Mitarbeiterinnen, die mit der Aufgabe auch die Senatsverwaltung gewechselt haben.

Thomas Flierl

Dr. Thomas Flierl
Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur
Berlin

**Denkmal zur Erinnerung
an die Bücherverbrennung 1933**

»Bibliothek«

Micha Ullman, Israel
Realisierung 1995

Der heutige Bebelplatz in Mitte, ehemals Opernplatz, Zentrum des historischen *Forum Fredericianum*, war am 10. Mai 1933 Schauplatz der Verbrennung von Büchern, die der nationalsozialistischen Ideologie nicht entsprachen. Es war der Auftakt zur Entfernung aller missliebiger Literatur aus den Bibliotheken und zur Vertreibung und physischen Verfolgung der Autoren. Zur Erinnerung an diesen barbarischen Akt der Kulturvernichtung wurde 1993 für den Ort des damaligen Scheiterhaufens – zum 50. Jahrestag der Bücherverbrennung – ein eingeladener künstlerischer Wettbewerb durchgeführt. Der israelische Bildhauer und Konzeptkünstler Micha Ullman entwarf die *Bibliothek*: ein unterirdischer, hermetisch abgeschlossener Raum, in dessen leeren Beton-Regalen die etwa 20 000 damals verbrannten Bücher Platz haben könnten. Nur durch ein kleines Glasfenster, in dem sich der Himmel, die umliegenden historischen Gebäude und die Betrachter selbst spiegeln, ist dieser *Negativraum* einsehbar; Micha Ullman bezeichnet ihn als *eine Einladung, nach innen zu schauen*. Die tags eher zufällig zu entdeckende imaginäre Bibliothek strahlt nachts auf den Platz aus. Durch Form, Spiegelung und Lichtwirkung vermittelt das Kunstwerk eine Vielzahl von Assoziationen. Auf vier Bodenplatten sind u.a. die Worte Heinrich Heines von 1820 zu lesen: „Das war ein Vorspiel nur, dort / wo man Bücher verbrennt, / verbrennt man am Ende auch Menschen."
(SE)

Micha Ullman

1939	geboren in Tel Aviv, Studium Kunst und Design in Jerusalem und London
seit 1970	verschiedene Dozenturen in Deutschland und Israel
seit 1991	Dozent an der Kunstakademie Stuttgart lebt und arbeitet in Ramat Hasharon/Israel
seit 1973	Einzelausstellungen in Israel, Japan, Brasilien, USA, Deutschland, Italien u.a.:
1980	XXXIX. Biennale in Venedig
1990	Nationalgalerie Berlin
1997	Tel Aviv Museum of Modern Art
2001	Viertakt, Akademie der Künste
seit 1967	Berlin Gruppenausstellungen u.a. : Biennalen in Paris, Florenz
1987, 1992	documenta Kassel

Ausgewählte Projekte
im öffentlichen Raum:

1986	SkulpturSein; Kunsthalle Düsseldorf
1992	Niemand; Martin-Gropius-Bau, Berlin
1996	Water, West and East; Jerusalem
1998	stone gate; Fukui Prefectural Sabae Highschool, Japan
2000	Mahlzeit; Prager Friedhof, Stuttgart

lebt und arbeitet in Tel Aviv, Israel

Bebelplatz, Mitte

**Denkmal für das Wirken
jüdischer Bürger in Berlin**

»Der verlassene Raum«

Karl Biedermann, Berlin
Realisierung 1996

Rund um den Koppenplatz in Mitte, am Rand des ehemaligen *Scheunenviertels*, konzentrierten sich seit dem 19. Jahrhundert zahlreiche religiöse, kulturelle und soziale Einrichtungen der Jüdischen Gemeinde. An das einstige Zusammenleben von Juden und Christen in diesem Quartier und an Vertreibung und Völkermord im Nationalsozialismus erinnert das Denkmal auf der Nordseite des Platzes: ein Ensemble aus Bronze in Form eines Zimmers ohne Wände, mit Parkettboden, Tisch und zwei Stühlen, einer umgestürzt. Der Bildhauer Karl Biedermann wurde ein Jahr vor dem Mauerfall mit diesem für die offizielle DDR - Kunst höchst ungewöhnlichen Entwurf Preisträger im ersten großen Denkmalswettbewerb der DDR, der dem *Wirken der jüdischen Bürger Berlin* gewidmet war. Das Kunstwerk ist eine Metapher für Verlust, Gewalt und Erinnerung. Ein Zimmer mit menschlichen Proportionen, realistisch geformt, aber durch das Material verfremdet. Ein *verlassener Raum*, in dem die Besucher umhergehen und an dessen Tisch sie sich setzen können. Ein umlaufender Text gibt ein Zitat aus dem Gedicht *O die Schornsteine* von Nelly Sachs wieder.
(SE)

Karl Biedermann

1947	geboren in Berlin
ab 1963	Lehre als Stukkateur; Aufbau und Leitung der Kunstformerei an den Staatlichen Museen; Arbeit als Steinrestaurator u.a. am Schloß Köpenick, am Schauspielhaus Berlin und am Neuen Palais in Potsdam. Externe Ausbildung als Steinbildhauer
ab 1973	Studium der Bildhauerei an der Hochschule für Bildende Künste Dresden bei Prof. Arnold; Studium in Berlin Weißensee bei Prof. Schamal und Prof. Stötzer
	lebt und arbeitet in Berlin
ab 1978	freiberufliche Tätigkeit in Berlin und in Glashütte
seit 1985	Arbeiten in Barth, Berlin, Dachau, Hildesheim und Oberhausen; Ausstellungsbeteiligungen in Deutschland, Großbritannien, Syrien und den USA
	Ausgewählte Projekte:
1998	Für Dietrich Bonhoeffer; Berlin
1999	Gedenkort für Peter Fechter; Berlin Bonhoeferowi; Polen

Koppenplatz, Mitte

Denkzeichen Modezentrum Hausvogteiplatz

ohne Titel

Rainer Görß, Berlin
Realisierung 2000

Der Hausvogteiplatz in Mitte bildete mit seinen umgebenden Straßen einst das Zentrum der Berliner Mode- und Bekleidungsbranche, in der viele jüdische Unternehmer tätig waren. Die schrittweise Verdrängung und Vertreibung der jüdischen Bürger aus allen Wirtschafts- und Gesellschaftsbereichen traf auch die Berliner Konfektionäre und Stofffabrikanten und ihre jüdischen Angestellten, Schneider, Näherinnen, Hutmacher, Verkäufer. Etwa 4000 von ihnen wurden in den Vernichtungslagern ermordet. Daran und an die Zerstörung der Berliner Konfektions- und Mode-Tradition erinnert das *Denkzeichen* des Künstlers Rainer Görß – Preisträger des 1995 durchgeführten eingeladenen künstlerischen Wettbewerbs – auf dem Hausvogteiplatz, etwa an der Stelle, wo Nationalsozialisten nach dem Novemberpogrom 1938 die behängten Kleiderständer aus den umliegenden Häusern herausgerollt und angezündet hatten. Die Installation arbeitet auf verschiedenen Ebenen mit den ästhetischen und inhaltlichen Mitteln der Spiegelung und mit der Konfrontation der verschiedenen Zeitebenen. Passanten, die die U-Bahnhof-Treppe herauf- oder hinabgehen, lesen Stufe für Stufe die Namen der damaligen Konfektionshäuser, sehen sich selbst und die Schriften gespiegelt und treffen oben auf einen zeltartig zusammengefügten, betretbaren Spiegel-Raum (*Reflexum*) mit Bodenplatten, die historische Informationen bereithalten.
(SE)

Rainer Görß

1960	geboren in Neustrelitz
1982	Studien Plastik, Bühnenbild, Malerei/Grafik, an den Kunsthochschulen in Berlin und Dresden
seit 1989	freischaffend tätig
	lebt und arbeitet in Berlin und Brandenburg
seit 1985	Einzelausstellungen u. a. in Berlin, Dresden, Tucson (Arizona), Moskau
seit 1988	Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland
	Ausgewählte Ausstellungen:
1991	Metropolis, Berlin
1992	Biennale Sydney
1993	art scene Berlin, Hongkong
2000	Expo 2000 im Museumspark Rüdersdorf

Hausvogteiplatz, Mitte

Beda
Hausvogteiplatz Nr.
Nathan
Hausvogteiplatz Nr
Loewenthal, E. & Co.
Hausvogteiplatz N
Lindemann, Leopold
Hausvogteiplatz
Lewy
Hausvogteiplatz

**Denkzeichen zur Erinnerung
an die Ermordeten der NS-Militärjustiz
am Murellenberg
in Berlin Charlottenburg**

ohne Titel

Patricia Pisani, Berlin
Realisierung 2002

Auf dem ehemaligen Wehrmachtsgelände in Ruhleben am Murellenberg wurden zwischen August 1944 und April 1945 mehr als 230 Menschen, überwiegend Wehrmachtsangehörige, zumeist wegen Fahnenflucht oder Wehrkraftzersetzung erschossen.

Inhaltliche Zielsetzung des 2001 durchgeführten eingeladenen Kunstwettbewerbs war es, die Auseinandersetzung mit dem Thema der nationalsozialistischen Militärjustiz mit künstlerischen Mitteln zu unterstützen und zu begleiten.

Vorausgegangen waren das langjährige Engagement der evangelischen Kreissynode Charlottenburg und ein Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung vom September 1995.

Das künstlerische Konzept besteht aus 104 Verkehrsspiegeln aus poliertem Stahlblech entlang des Waldwegs am Murellenberg. 16 der Spiegel sind beschriftet. Sie verweisen auf die historischen Ereignisse und stellen den Bezug zur Gegenwart her. Die mögliche Irritation von Spaziergängern durch die Verwendung von Verkehrsspiegeln in einem ungewohnten Kontext ist Absicht des künstlerischen Konzeptes. Durch die Dramaturgie und strukturierte Verdichtung der Spiegel soll die Aufmerksamkeit und Neugierde der Fußgänger geweckt werden, sich dem Denkzeichen und der Thematik zu nähern.
(SenStadt)

Patricia Pisani

1958	geboren in Buenos Aires, Argentinien
ab 1978	Studium an der Academia de Bellas Artes Pueyrredón, Buenos Aires Erster Preis V. Wettbewerb Junge Künstler 88, Buenos Aires, Argentinien Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in Argentinien
ab 1990	in Deutschland: Aufbaustudium an der Kunstakademie Stuttgart, bei Prof. Inge Mahn
	lebt und arbeitet in Berlin
ab 1993	freiberufliche künstlerische Tätigkeit in Berlin. Lehraufträge für Kunst und neue Medien an der Hochschule der Künste in Berlin und an der Kunsthochschule für Gestaltung Berlin-Weissensee; Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in Deutschland.

am Murellenberg,
Charlottenburg-Wilmersdorf

Denkmal zur Erinnerung an die Ereignisse des 17. Juni 1953

ohne Titel

Wolfgang Rüppel, Berlin
Realisierung 2000

Der Vorplatz des damaligen *Hauses der Ministerien der DDR* – zuvor *Reichsluftfahrtministerium*, heute *Bundesministerium der Finanzen* – war einer der zentralen Orte der Massendemonstrationen im Juni 1953. Der 17. Juni 1953 steht – wie es der Historiker Peter Steinbach formuliert hat –„für einen der wenigen politischen demokratischen Massenaufstände in der deutschen Geschichte". Daran soll dieses Denkmal erinnern. Der Künstler Wolfgang Rüppel – Preisträger des 1997 durchgeführten eingeladenen künstlerischen Wettbewerbs – entwarf das in den Boden eingelassene Glasbild mit der Abmessung von 24 mal 3 Metern. Es zeigt den mehrfach bearbeiteten und durch Doppelung verfremdeten Ausschnitt eines dokumentarischen Fotos jenes Aufstands. Dabei bezieht es sich in der Motivwahl und in den Proportionen auf das – heute denkmalgeschützte – propagandistische Wandbild Max Lingners vom Januar 1953 in der offenen Pfeilerhalle am Rande des Vorplatzes, das die DDR-Gesellschaft als fröhliches Kollektiv auf dem Weg in eine glückliche Zukunft darstellt. Rüppels bewusst dagegen gesetzte Bodenintarsie mit dem Bild der mutigen, gegen die wachsende SED-Repression protestierenden Bürger macht den damaligen Graben zwischen Ideologie und Realität besonders deutlich.
(SE)

Wolfgang Rüppel

1942	geboren in Berlin
	Maurerlehre, Architekturstudium
bis 1987	als Stadtplaner tätig
	lebt und arbeitet in Berlin
seit1984	Ausstellungen im In- und Ausland
1995 – 97	Professorenvertretung Universität Wuppertal
seit 1996	Dozent an der Europäischen Akademie für Bildende Kunst, Trier
2000	Realisierung des Denkmals zur Erinnerung an den 17. Juni 1953, Berlin. Entwurf und Gestaltung des Platzes: Ute Piroeth, Köln Arbeiten in öffentlichen und privaten Sammlungen; verschiedene baubezogene Arbeiten.

Bundesministerium für Finanzen
Detlev-Rohwedder-Haus, Mitte

**Sieben künstlerische Zeichen
an den ehemaligen innerstädtischen
Grenzübergängen**

»Mind the Gap«

(e.) Twin Gabriel, Berlin
Realisierung 1999

Inhaltliche Zielsetzung des 1996 durchgeführten eingeladenen künstlerischen Wettbewerbs war es, Konzepte zu finden, die sich mit dem Thema *Übergang* in seiner Vielschichtigkeit auseinandersetzen.

Auszug aus dem Protokoll des Preisgerichts vom September 1996:

„Die Brücke, selbst Zeichen für einen Übergang, wird temporär mit einem Möbelobjekt versehen, das in überzeugender Weise das Artistische mit dem Praktischen verbindet und die Übergangssituation Oberbaumbrücke künstlerisch verstärkt.
In ihrer Bescheidenheit gewinnt diese Arbeit eine hohe Aussagekraft einerseits durch ihre Fremdheit an diesem Ort und andererseits durch die Auswahl von Texten, die als inszenierte Gespräche Erinnerungen an die Grenzsituation und an das Leben in den zwei Systemen wecken."

Die Arbeit wurde mit Zustimmung von Else Gabriel und Ullf Wrede statt an der Oberbaumbrücke am Übergang Bornholmer Straße realisiert.
Statt der ursprünglich geplanten Texte ertönt aus den in das Objekt eingelassenen Lautsprechern das Wort *Wahnsinn* – als Ausdruck für die im November 1989 zunächst nicht begreifbaren und fassbaren Vorgänge.
(SenStadt)

Else Gabriel

1962	geboren in Halberstadt, Ostharz
1982 – 87	Hochschule für Bildende Künste, Dresden
1982 – 90	AUTO-PERFORATIONS-ARTISTIK
seit 1997	Professur an der HfbK Hamburg
seit 1988	Zusammenarbeit mit:

Ullf Wrede

1968	geboren in Potsdam
1984 – 89	Hochschule für Musik *Hanns Eisler*, Berlin
seit 2000	Gründung des Labels *Creme* zur Produktion von DVDs (Video) für Künstler

(e.) Twin Gabriel
seit 1991 Bezeichnung für die Zusammenarbeit von E(lse) und U(llf)
auch PLASTISCHE PLANUNG

Stipendien in Berlin, Los Angeles und London, zahlreiche Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland

leben und arbeiten in Berlin und Hamburg

ehemaliger Übergang Bornholmer Straße,
Mitte

**Sieben künstlerische Zeichen
an den ehemaligen innerstädtischen
Grenzübergängen**

»Kaninchenfeld«

Karla Sachse, Berlin
Realisierung 1999

Inhaltliche Zielsetzung des 1996 durchgeführten eingeladenen künstlerischen Wettbewerbs war es, Konzepte zu finden, die sich mit dem Thema *Übergang* in seiner Vielschichtigkeit auseinandersetzen.

Auszug aus dem Protokoll des Preisgerichts vom September 1996:

„Die Arbeit entfernt sich zunächst scheinbar von der Ernsthaftigkeit der Wettbewerbsaufgabe. Der Bezug auf die Kaninchen, *die kleinen Verwandten der stolzen Hasen* , als friedliche und subversive Bewohner des Todesstreifens legt eine Fährte, die in der ornamentalen Behandlung des Straßenraums wieder aufgenommen wird. Die Arbeit behauptet überzeugend ihre Autonomie gegen die Zumutungen der politischen Didaktik.“
(SenStadt)

Karla Sachse

1950	geboren in Zschopau, Studium und Promotion an der Humboldt-Universität zu Berlin
1969 – 77	danach künstlerische Mitarbeiterin im Studio Bildende Kunst Lichtenberg und Lehrerin.
	lebt und arbeitet in Berlin
seit 1982	Ausstellungen, Mail Art, Straßenaktionen
seit 1988	verstärkte Beschäftigung mit der Visuellen Poesie, auch als Kuratorin; Rauminstallationen; intensive Ausstellungstätigkeit, auch im internationalen Austausch
1997	Gründung der *kontur bande* Stipendium der Stiftung Kulturfonds, Berlin

ehemaliger Übergang Chausseestraße,
Mitte

Grenzgänger in der Bernauer Straße

**Sieben künstlerische Zeichen
an den ehemaligen innerstädtischen
Grenzübergängen**

»Wahre Geschichte«

Gabriele Basch, Berlin
Realisierung 1999

Inhaltliche Zielsetzung des 1996 durchgeführten eingeladenen künstlerischen Wettbewerbs war es, Konzepte zu finden, die sich mit dem Thema *Übergang* in seiner Vielschichtigkeit auseinandersetzen.

Auszug aus dem Protokoll des Preisgerichts vom September 1996:

„Die Bodenarbeit nutzt eine traditionelle Technik (die des Mosaiks) auf sehr zeitgemäße Art. Sie veranschaulicht für den *Gehenden* die alten beziehungsweise noch existierenden Zeichen und politischen Logos der *ehemaligen DDR* und *BRDeutschland*. Sie dokumentiert einen historisch begrenzten Zustand der Gesellschaft, indem sie die unterschiedliche Entwicklung zu einer Synthese verarbeitet."
(SenStadt)

Auszug aus *Wahre Geschichte* von Wolfgang Ullrich:

„Da Mosaike als antiquiert und als Relikt alter, oft bereits untergegangener Kulturen gelten, wird der Bildteppich wie ein Stück archäologischer Ausgrabung empfunden. Zwar sollte die Pixelstruktur jedem Passanten klar machen, dass es sich um ein modernes Mosaik handelt, doch werden die Markenzeichen durch die Mosaikform zugleich mit einer Aura der Vergangenheit überzogen und erscheinen als archaisch-fremde Reste einer rätselhaften Kultur – fernab davon, noch für irgendwelche Firmen oder Produkte zu werben."

Gabriele Basch

1964	geboren in Bad Homburg
1985 – 93	Studium der Malerei an der Hochschule der Künste Berlin, bei Prof. Diehl
1996 – 98	Lehrauftrag an der Hochschule der Künste Berlin
1999	Lehrauftrag an der Svenska Yrkeshögskolan, Nykarleby, Finnland
2000	Lehrauftrag an der Hochschule der Künste Berlin
	lebt und arbeitet in Berlin
ab 1993	freiberufliche Tätigkeit in Berlin
ab 1995	Einzelausstellungen u. a. in Berlin, Frankfurt, Köln, Leipzig, Ravensburg, Düsseldorf und Göteborg/Schweden
ab 1994	Gruppenausstellungen u. a. in Berlin, Hamburg, Kassel, Rostock, Nordhorn, Madrid/Spanien, Linköping/Schweden, Helsinki/Finnland, Vilnius/Litauen Arbeiten in Berlin, Bonn, Ravensburg, Wiesbaden und Schweden

ehemaliger Übergang Invalidenstraße,
Mitte

Sieben künstlerische Zeichen an den ehemaligen innerstädtischen Grenzübergängen

ohne Titel

Frank Thiel, Berlin
Realisierung 1998

Inhaltliche Zielsetzung des 1996 durchgeführten eingeladenen künstlerischen Wettbewerbs war es, Konzepte zu finden, die sich mit dem Thema *Übergang* in seiner Vielschichtigkeit auseinandersetzen.

Erläuterung des Künstlers zum Entwurf (Auszug):

„Ein russischer und ein amerikanischer Soldat, da hier der sowjetische Sektor an den amerikanischen grenzte. Diese Portraits sind zugleich die *Übersetzung* der früher allerorten präsenten – *Sie verlassen den amerikanischen/britschen/französischen Sektor* – Hinweistafeln in ein Bild und ebenso Referenz an den historischen Moment, indem sich genau hier sowjetische und amerikanische Panzer gegenüberstanden.

Indem man für nahezu 50 Jahre Geschichte zwei Portraits sozusagen als *Stellvertreter* nimmt, unterstellt man diesen zwei Gesichtern Repräsentativität. Ich hatte die Hoffnung, dass auch das ein Thema bei der Rezeption der Arbeit werden würde.
Kann man ein einfaches Portrait als Metapher für einen so komplexen Sachverhalt benutzen? Der verwendete Leuchtkasten ist ein von der Werbeindustrie für den öffentlichen Raum kreiertes *Medium*, um ihre Botschaften 24 Stunden pro Tag an die Verbraucher zu bringen. Diese Leuchtkästen *möblieren* mittlerweile das gesamte Stadtgebiet.
In gewisser Weise steht der Leuchtkasten am Checkpoint Charlie in *heimlicher Komplizenschaft*, im Dialog und sicherlich auch in Konkurrenz mit allen anderen Leuchtkästen in der Stadt. Eine Verwechslung mit diesen war zwar nicht Intention, sollte aber auch nicht ausgeschlossen werden."

Frank Thiel

1966	geboren in Kleinmachnow
1985	Übersiedelung in den Westteil Berlins
1987 – 89	Fotoausbildung am Lette Verein Berlin

lebt und arbeitet in Berlin

Ausstellungen seit 1990, u. a.
48. Biennale Venedig und
XXV. Biennale de Sao Paulo

ehemaliger Übergang Friedrichstraße,
Mitte / Friedrichshain-Kreuzberg

**Sieben künstlerische Zeichen
an den ehemaligen innerstädtischen
Grenzübergängen**

»Übergang zur Untergrundbahn«

Susanne Ahner, Berlin
Realisierung 1999

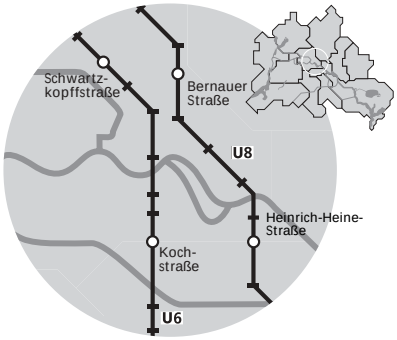
Inhaltliche Zielsetzung des 1996 durchgeführten eingeladenen künstlerischen Wettbewerbs war es, Konzepte zu finden, die sich mit dem Thema *Übergang* in seiner Vielschichtigkeit auseinandersetzen.

Erläuterung der Künstlerin zum Entwurf (Auszug):

„Heute erinnern Schilder im Tunnel der U-Bahnlinien U6 und U8 an die paradoxe Situation der U-Bahn in der geteilten Stadt. Daran, dass diese westlichen Linien den östlichen Teil der Stadt ohne Halt durchfuhren.
Neben dem einfachen weißen Strich, der die Grenze im Tunnel markierte, erscheinen jetzt Worte; wie Gedankenblitze. Sie beginnen alle mit der Präposition *über*. Sie schaffen Gedanken-Bilder, verbunden mit der Mauer (überall, überwacht), der Wende (überholt, überlebt), der Öffnung der Grenz-Übergänge (überirdisch, überflügelt) und mit der gegenwärtigen Entwicklung (überlegen, überschlagen). 69 Schilder sind in Höhe der Zugfenster an der Tunnelwand montiert.“

Susanne Ahner

1960	geboren in Bremen
1979 – 85	Studium der Bildhauerei an der Hochschule der Künste Berlin, Meisterschülerin
ab 1993	Lehrtätigkeit an der Hochschule der Künste Berlin
2000 / 02	Gastdozentur für plastisches Gestalten an der Hochschule der Künste Berlin
	lebt und arbeitet in Berlin
ab 1976	zahlreiche Ausstellungen in Ost und West, u.a. in Berlin, Bonn, Bremen, Paris
ab 1986	Arbeiten für öffentliche Räume in Berlin und Niedersachsen
ab 1988	Auseinandersetzung mit Gedenken und Denkmalsetzung



U6 U-Bahnhof Schwartzkopffstraße
U-Bahnhof Kochstraße
U8 U-Bahnhof Heinrich-Heine-Straße
U-Bahnhof Bernauer Straße

Mitte/Friedrichshain-Kreuzberg

**Sieben künstlerische Zeichen
an den ehemaligen innerstädtischen
Grenzübergängen**

»Stein-Papier-Schere«

Thorsten Goldberg, Berlin
Realisierung 1997

Inhaltliche Zielsetzung des 1996 durchgeführten eingeladenen künstlerischen Wettbewerbs war es, Konzepte zu finden, die sich mit dem Thema *Übergang* in seiner Vielschichtigkeit auseinandersetzen.

Auszug aus dem Protokoll des Preisgerichts vom September 1996:

„Die Arbeit stellt eine dauerhafte Installation an einem authentischen Ort dar. Sie besticht durch ihre Qualität des Umgangs mit der vorhandenen (Brücken-) Architektur, in die sie sich sensibel einbindet (Prinzip der Reihung von Wappen) und doch größte Irritation provoziert. Charakteristisch für den Entwurf ist die Verwendung von abstrakten formalen Mitteln, denen ein spielerisches, sinnliches Moment beigegeben ist. Sie bedient sich eines Spiels, in dem es keinen Gewinner oder Verlierer, d.h. auch keine Entscheidung, weder eine friedliche noch eine gewalttätige geben kann, da das Moment des Zufalls die einzige Spielregel darstellt.“
(SenStadt)

ehemaliger Übergang Oberbaumbrücke,
Friedrichshain-Kreuzberg

Thorsten Goldberg

1960	geboren in Dinslaken
1984	Studium der Bildhauerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart
	lebt und arbeitet in Berlin
1990	Preisträger Forum Junger Kunst, Kunsthalle Kiel, Museum Wolfsburg, Museum Bochum
1991	Senatsstipendium für Fotografie, Berlin
seit 1994	Lehrauftrag für experimentelle Plastik und für Fotografie an der Freien Kunstschule Berlin
seit 2001	Lehrauftrag für Fotografie im öffentlichen Raum an der Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin-Hellersdorf
seit 1990	Einzelausstellungen u.a. Württembergischer Kunstverein, Kunstmuseum Heidenheim, Sculpture Gallery Warschau, Städtische Ausstellungshalle Münster
seit 1991	Arbeiten im öffentlichen Raum in Stuttgart, Berlin, Lüdenscheid, Heidenheim, Potsdam

**Sieben künstlerische Zeichen
an den ehemaligen innerstädtischen
Grenzübergängen**

»Übergang – Nähe und Distanz«

Heike Ponwitz, Berlin
Realisierung 1999

Inhaltliche Zielsetzung des 1996 durchgeführten eingeladenen künstlerischen Wettbewerbs war es, Konzepte zu finden, die sich mit dem Thema Übergang in seiner Vielschichtigkeit auseinandersetzen.

Auszug aus dem Protokoll des Preisgerichts vom September 1996:

„Die Arbeit reagiert mit scheinbar normalen Gebrauchsgegenständen (zwei touristischen Fernrohren) auf eine *banale* stadträumliche Situation. Indem das im Gerät sichtbare Bild mit der Schrift *Übergang* überblendet wird, wird das reale Stadtraumpanorama gestört. Die kaum noch erinnerbare Grenzsituation wird so über eine begriffliche Irritation ins Bewusstsein zurückgerufen, wobei jeder Benutzer der Fernrohre seine eigenen Kenntnisse, Meinungen und Assoziationen in das Gedankenspiel einbringen kann. Diese intelligente Einbeziehung des Betrachters zeichnet die Arbeit ebenso aus wie das konsequente Zulassen der heutigen Banalität dieser peripheren Stadtlandschaft, die einmal ein brisanter politischer Ort war. Der Begriff *Übergang* wird dadurch auch frei für Reflexionen, die jenseits seiner politischen Geschichte/Konnotationen liegen.“
(SenStadt)

Heike Ponwitz

1955	geboren in Luthe/Hannover
1976	Studium an der Hochschule der Künste, Berlin
1982	Meisterschülerin, seitdem freiberufliche künstlerische Arbeit und Beteiligung an Skulpturenwettbewerben
seit 1986	Lehrtätigkeit an der Hochschule der Künste und Fachhochschule für Gestaltung, Kiel

lebt und arbeitet in Berlin

ehemaliger Übergang Sonnenallee,
Neukölln / Treptow-Köpenick

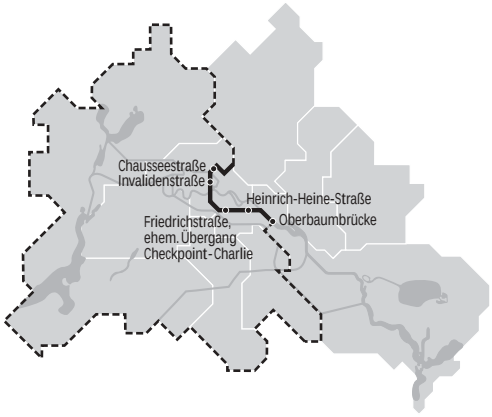
Berliner Mauer 1961 – 1989
Länge: 43,1 km Ost-Berlin / West-Berlin,
111,9 km DDR / West-Berlin
Höhe: 3,60 m
152 Tote bei Fluchtversuchen
(lt. Angabe der Berliner Polizei)

Mauermarkierung

Realisierung seit 1997

Eine doppelte Steinreihe zieht sich durch die Innenstadt – quer zu Fahrbahnen, über Bürgersteige, manchmal die Bordsteinkanten entlang. Sie kennzeichnet die *Berliner Mauer*, wie sie im Herbst 1989 verlief. An häufig besuchten Orten weisen eingelegte Tafeln aus Gusseisen auf die Bedeutung dieser Steinreihe hin. Die Markierung ist unauffällig, *die Mauer ist weg*, die Stadt ist längst nicht mehr geteilt. In Paris ist der Grundriss der Bastille auf ähnliche Weise markiert.

Die Markierung ist eindrücklich. Der Fußgänger trifft sie unerwartet und erinnert sich vielleicht für einen Moment an die eigentümliche Stille, die herrschte, wo in der Nähe der Mauer das Leben in der westlichen Stadthälfte unversehens zum Erliegen kam.
Die Gewalttätigkeit der ständig perfektionierten Grenze ist – gen Westen – die lückenlose Abriegelung einer Halbstadt gewesen. Ihre grausame Wirksamkeit gen Osten lag in der innenpolitischen Repression der DDR – und in der Weite des unbebauten, vegetationslosen, beleuchteten und überwachten Grenzstreifens, der in der zusammenwachsenden Stadt kaum noch auszumachen ist. Entlang der Markierung geben deshalb Informationstafeln mit Fotos und viersprachigen Texten ergänzende Hinweise auf die Ausgestaltung der Grenze und die Geschichte von Teilung, Mauerbau und Maueröffnung.
(MG)



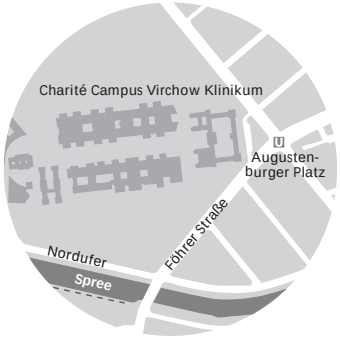
ehem. Grenzverlauf
ehem. Berliner Mauer mit Markierung
ehem. innerstädtische Grenzübergänge

Kunst für das Universitätsklinikum
Charité Campus Virchow Klinikum

»Die Ringe«

Norbert Radermacher, Berlin
Realisierung 1997

Auf der Grundlage der Kunstkonzeption für das ehemalige Universitätsklinikum Rudolf Virchow (1991) – heute ein Campus der Charitè – wurden mehrere eingeladene künstlerische Wettbewerbe durchgeführt.
Norbert Radermacher war der Preisträger des Wettbewerbs *Freiraumstrukturen*.



Charité Campus Virchow Klinikum,
Mitte

Erläuterung des Künstlers zum Entwurf:

„Als der Architekt Ludwig Hoffmann das für das Krankenhaus bestimmte Grundstück an der Seestraße besichtigte, machte es einen trostlosen Eindruck auf ihn. Kein Baum, kein Strauch milderte die Öde des früheren Exerzierplatzes. Um seine Vorstellung von einem Krankenhaus in *freundlicher und liebevoller* Umgebung zu verwirklichen, wollte er der Freiraumgestaltung und der Gartenanlage besondere Bedeutung beimessen.

Vor allem waren es die Bäume, die, zu langen Alleen gereiht, der gesamten Anlage ein menschliches Maß verleihen sollten. Damit sie von Anbeginn ihre wohltuende Wirkung verbreiten konnten, hatte Ludwig Hoffmann sie noch vor den ersten Baumaßnahmen pflanzen lassen. Fast 100 Jahre später sind viele dieser Bäume noch da. Trotz aller Zerstörung durch Krieg und Abriss und trotz aller baulicher Veränderung verleihen sie dem Rudolf-Virchow-Krankenhaus noch immer seinen besonderen Charakter.
Als große, stille, beharrliche Lebewesen begleiten sie seit Generationen die Patienten durch die Zeit. Im Zyklus der Jahreszeiten zeigen sie die Stadien des Lebens. Sie geben Luft zum Atmen und spenden Schatten. Sie sind Bilder der Melancholie, des langsamen Abschieds sowie des geduldigen Ausharrens bis zur Euphorie der neu erwachenden Kraft und des neu erblühenden Lebens.

An sieben alten, ausgesuchten Bäumen wird jeweils ein goldener Ring in die Baumkrone gehangen. Im Sommer, wenn die Bäume ihre Blätter tragen, werden die Ringe fast verborgen sein. Verlieren die Bäume aber ihre Blätter im Herbst, treten die Ringe mehr und mehr in Erscheinung und werden zu hoffnungsvollen, weit sichtbaren Zeichen."

Norbert Radermacher

1953	geboren in Aachen
1973 – 79	Studium an der Kunstakademie Düsseldorf
1979	Stipendium der Ernst-Forberg-Stiftung
1980	Auslandsstipendium des Deutsch-Französischen Jugendwerks
Seit 1992	Professur an der Gesamthochschule Karlsruhe

lebt und arbeitet in Berlin

Seit 1983	zahlreiche Einzelausstellungen
Seit 1990	zahlreiche Kunstprojekte im öffentlichen Raum, u. a.:

Das Pferd, München 1992
Die Säulen, München 1992
Die Ringe, Berlin 1995
Der Pendelturm, München 1998
Der Fahnenmast, Freiburg 1998
Die Gefäße, Leipzig 1998
Die Handschriften, Tübingen 2001

Kunst für das Universitätsklinikum Charité Campus Mitte

ohne Titel

Thomas Locher, Berlin und *Rolf Walz*, Köln
Realisierung 1999

Auf der Grundlage der Kunstkonzeption für den Campus Mitte der Charité wurden mehrere eingeladene künstlerische Auswahlverfahren durchgeführt – als Auftakt der Wettbewerb für die Eingangshalle und die Durchgangsbereiche der Klinik für Innere Medizin.

Erläuterungen der Künstler zum Entwurf (Auszug):

„Das Besondere bei der Aufgabenstellung Kunst für den Campus Mitte der Charité ist der *nicht-öffentliche öffentliche Raum*. Die verschiedenen Teilöffentlichkeiten (Patienten, Besucher, Mitarbeiter, Wissenschaftler, Studenten) bilden eine heterogene Rezeptionssituation.
Krankheit, Fürsorge, Therapie, Wissenschaft, Hoffnung, Sorge, Trauer stellen eine außergewöhnliche Situation dar.
Unsere Idee ist es, die Vielfalt der kommunikativen Möglichkeiten mit begrenzten ästhetischen Mitteln, mit dem Konkreten in der Sprache und der Abstraktion durch die geometrische Setzung, auszudrücken. Die Verben und Begriffe enstammen Fragen der Zeit, der Kommunikation, des Verhältnisses zu anderen und den Zusammenhängen von Zufall und Notwendigkeit.

Texte und Linien aus transparenter Folie in vier unterschiedlichen Farben werden auf den Glastüren, Glaswänden und dem Windfang angebracht.
Die elf Sätze für jeden der beiden Gebäudeteile schaffen durch Doppelung eine Verbindung von Alt- und Neubau.
Für die Wände der Halle im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss sehen wir mit Text- und Linienfragmenten bedruckte Farbspiegel vor.“

Thomas Locher

1956	geboren in Munderkingen, Oberschwaben
1979 – 85	Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart
1981 – 85	Universität Stuttgart
1986 – 2000	freischaffende Tätigkeit in Köln

lebt und arbeitet seit 2000 in Berlin

Öffentliche Arbeiten und Projekte:

in Berlin, Stuttgart, Leipzig, Köln, Graz, Münster und Göppingen
Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in: Deutschland, Österreich, Schweiz, Frankreich, Niederlande, Italien, Grossbritannien, Spanien und USA

Rolf Walz

1958	geboren in Altensteig
1978 – 85	Akademie der Bildenden Künste Stuttgart
1987	Kunstfonds
1994 – 96	Karl Schmidt-Rottluff Stipendium

lebt und arbeitet in Köln

Einzelausstellungen seit 1981 u.a. in Hamburg, Köln, München, Stuttgart
Gruppenausstellungen seit 1982 u.a. 1993 Biennale Venedig

seit 1994	verschiedene Kunstprojekte in öffentlichen Gebäuden
2001	National Museum of Art, Kyoto

Charité Campus Mitte
Klinik für Innere Medizin,
Mitte

**Kunst für das Universitätsklinikum
Charité Campus Mitte**

»Heilstein«

Karin Sander, Stuttgart
In Realisierung

Auf der Grundlage der Kunstkonzeption für das Universitätsklinikum Charité Campus Mitte wurden mehrere eingeladene künstlerische Auswahlverfahren durchgeführt.

Karin Sanders Projekt *Heilstein* wurde für das von den Architekten Deubzer/König entworfene Max-Planck-Institut/Deutsches Rheumaforschungszentrum ausgewählt.

Es spielt auf vielfältige, auch ironische Weise mit verschiedenen Themen und Ebenen: mit (Medizin) – Geschichte und Gegenwart, Esoterik und Wissenschaft, Original und Imitation, Innen- und Außenraum.

Max-Planck-Institut
Deutsches Rheumaforschungszentrum,
Mitte

Erläuterung der Künstlerin zum Entwurf:

„Für die Arbeit wird ein Heilstein (Smaragd) mittels Laserkameras eingescannt und anschließend im Maßstab 10:1 in Kunststoff zweifach ausgeformt. Diese Kopien des originalen Steins, der maximal die Maße 18 x 15 x 20 cm hat, besitzen somit die Größe von 180 x 150 x 200 cm“.

Mineralische Steine, denen seit dem 12. Jahrhundert besondere Heilwirkungen zugeschrieben wurden, sind heute durch die *Schulmedizin* in die Randbereiche sogenannter alternativer Heilmethoden verwiesen. Die *zwei Heilsteine*, die die Künstlerin in der Eingangshalle und auf dem Vorplatz aufstellen wird, sind vielfach vergrößerte Kunststoff-Kopien eines realen Smaragdes, bewusst verfremdet durch den Wechsel in Material, Dimension und Farbigkeit. Der Smaragd in seiner Rolle als *Heilstein-Original* und als kopiertes, eigenartig verdoppeltes und vergrößertes skulpturales Objekt thematisiert die Behandlung von Rheuma-, Infektions- und Immunkrankheiten im medizinischen Verständnis des Mittelalters.
(SE)

Karin Sander

1957	geboren in Bensberg, Nordrhein-Westfalen
1981	Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart
1989/90	Whitney-Museum of American Art, New York, Independent Study/Studio Programm (I.S.P.)
seit 1999	Professur an der Hochschule Berlin-Weißensee

lebt und arbeitet in Stuttgart

Einzelausstellungen u.a.

1994	The Museum of Modern Art, New York
1996	Kunstmuseum St. Gallen, Schweiz
2000	Galerie Koyanagi, Tokio

Gruppenausstellungen u.a.

1996	Farbe, Malerei der 90er Jahre, Kunstmuseum Bonn
1997	Skulptur. Projekte in Münster
1998	Minimal-Maximal, Neues Museum Weserburg, Bremen
2001	Art Unlimited, Art 32 Basel

Kunst für das Universitätsklinikum Charité Campus Mitte

ohne Titel

Thorsten Goldberg, Berlin
Realisierung in Vorbereitung

Auf der Grundlage der Kunstkonzeption für das Universitätsklinikum Charité Campus Mitte wurde in 2000 der künstlerische Wettbewerb zum Umgang mit den historischen Büsten und Sockeln ausgelobt.
Auf die Geschichte der Charité – die sich in der Aufstellung, Umsetzung und Demontage von Porträtbüsten bekannter Ärzte und Wissenschaftler widerspiegelt – soll mit einem dreiteiligen künstlerischen Zeichen hingewiesen werden:

Charité Campus Mitte,
Mitte

Die Wiederaufstellung der historischen Büsten und Sockel wird durch ein sogenanntes *Inventar* ergänzt; eine Multimedia-Präsentation soll Auskunft über Leben und Bedeutung der geehrten Personen und über den Umgang mit Denkmälern und ihren Ausstellungsorten geben.

Während die historischen Büsten und Sockel auf dem Campus Mitte wieder aufgestellt werden, sind auf dem Vorplatz der Klinik für Innere Medizin am Virchowweg die Namen der geehrten Personen in dem *Inventar* gesammelt. Blätterdach und Stämme von 24 Platanen formen hier einen Raum, in dem die Namen an Baumgittern aus matt gebürstetem Edelstahl angebracht werden sollen. In einer historischen Schrift (Britannica) können bis zu acht Namen pro Baumgitter gezeigt werden.

Gegen die Veränderung und Vernichtung der Kunstwerke – fast alle Büsten wurden mehrmals umgestellt, einige verschwanden, andere wurden in einer antisemitisch motivierten Kampagne während der NS-Zeit demontiert und zerstört – will der Künstler den Verweis auf eine fiktive historische Vollständigkeit setzen. Die Sichtbarmachung der *Fehlstellen*, der entfernten und der zerstörten Büsten ist Absicht und Zentrum seines *Inventars*.
(MG)

Thorsten Goldberg

1960	geboren in Dinslaken
1984	Studium der Bildhauerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart
	lebt und arbeitet in Berlin
1990	Preisträger Forum Junger Kunst, Kunsthalle Kiel, Museum Wolfsburg, Museum Bochum
1991	Senatsstipendium für Fotografie, Berlin
seit 1994	Lehrauftrag für experimentelle Plastik und für Fotografie an der Freien Kunstschule Berlin
seit 2001	Lehrauftrag für Fotografie im öffentlichen Raum an der Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin-Hellersdorf
seit 1990	Einzelausstellungen u.a. Württembergischer Kunstverein, Kunstmuseum Heidenheim, Sculpture Gallery Warschau, Städtische Ausstellungshalle Münster
seit 1991	Arbeiten im öffentlichen Raum in Stuttgart, Berlin, Lüdenscheid, Heidenheim, Potsdam

Künstlerisches Zeichen auf dem Vorplatz der Klinik für Innere Medizin

**Kunst für das
Auguste-Viktoria-Krankenhaus**

»Zwei Figuren in großer Höhe«

Rolf Szymanski, Berlin
Realisierung 2000

Dieses Projekt wurde im Rahmen der Kunstkonzeption für das Auguste-Viktoria-Krankenhaus realisiert.

Erläuterung des Künstlers zum Entwurf:

„Ein freistehender Pfeiler von solcher Höhe zentriert und hebt diese beiden Stelen mit seinen Figuren über die vorhandenen Gegebenheiten der Anlage von 1906 hinaus. Ohne erzwungene Kontrastierung. Was sie noch hervorhebt, ist die Tatsache, dass auch denkmalpflegerische Umgestaltung sie nicht gefährden kann. Wenn die Veränderungen auch erst nach Jahren erfolgen, eine Skulptur ist letztendlich nicht für ein Dezennium bestimmt, so wenig wie ein Haus.

Die beiden steilen Stelen stehen axial zu dem alten Gebäude der Verwaltung und dem Aufnahmezentrum und fast symmetrisch zu den flankierenden anderen Gebäuden, die das zur Verfügung stehende Freigeviert begrenzen. Eine Kontrastierung entsteht nur durch die Auseinandersetzung des thematischen Stoffes mit der Form. Es gibt kein Thema. Die einzige Utopie in der Skulptur ist in dem Klumpen zu finden, der Leben abgibt. Die Form, wenn sie gelingt, ist der Hinweis darauf, wieweit der Künstler von seinem Stoff ergriffen war. Der thematische Stoff ist der Tatort, die Welt, dem der Mensch durch sein Bewusstsein, seit Anfang an bis heute, mit unterschiedlichem Anlass gegenübersteht. Und das wirklich Zeitgenössische ist für mich nur möglich mit dem Einsatz allerprivatester Mittel. Das ist (leise gesagt) eine Provokation.
So fügt sich das Neue ein in die Harmonie der alten Anlage, bewährt für Besinnung, Erholung und Ruhe. Das ist die einzige Harmonie, der wir uns unterwerfen. Die beiden Figurationen sollen in Bronze gegossen werden und werden im Außenraum eine dunkle Patina bekommen.“

Rolf Szymanski

1928	geboren in Leipzig
ab 1945	Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Leipzig
1950 – 55	Studium Hochschule für Bildende Künste, Berlin
ab 1962	verschiedene Preise und Stipendien
1974 – 83 und 1986 – 97	Direktor der Abteilung Bildende Kunst der Akademie der Künste, Berlin
	lebt und arbeitet in Berlin
seit 1961	Ausstellungen im In- und Ausland, u.a. Hannover, Düsseldorf, Berlin, Mailand
	ausgewählte Ausstellungen:
1991	Akademie der Künste, Pariser Platz, Berlin
1992/93	Museum der Bildenden Künste, Leipzig
1995	Städtisches Museum Heilbronn

Auguste-Viktoria-Krankenhaus,
Tempelhof-Schöneberg

**Kunst am Bau für die
Alice-Salomon-Fachhochschule für
Sozialpädagogik und Sozialarbeit**

ohne Titel

Gerhard Merz, Berlin/Italien
Realisierung 1998

Dem Entwurf von Gerhard Merz liegt ein integrativer Planungsprozess des Künstlers mit dem Architekten Bernhard Winking zu Grunde.

Erläuterung des Künstlers zum Entwurf:

„Für die Gestaltung der Alice-Salomon-Fachhochschule schlage ich eine Wandmalerei vor, die unhierarchisch einen Zusammenhang von Architektur und Malerei meint. Die Malerei soll mit pastösem Auftrag realisiert werden und matt und trocken erscheinen.
Die Struktur ist fest an die Architektur in Umriss und Form gebunden, aber in sich selbst frei, sogar ungeordnet bis zur Unform. Ich schlage mehrere Farbsätze vor, wobei das Grau an erster Stelle steht. Diese Arbeit meint nur sich selber, keine weitere Illustrierung von Nebensinnen. Meine Hoffnung wäre, eine Wandmalerei auf der Höhe der Zeit zu zeigen, ohne Risslinie zwischen Architektur und Malerei, ein Aufscheinen von Schönheit, stumm und leer, ohne falsche Versprechungen."

Gerhard Merz

1947	geboren in Mammendorf/München
1969 – 73	Studium an der Kunstakademie München
	lebt und arbeitet in Berlin und Pescia/Italien
1977	documenta 6, Kassel
1982	documenta 7, Kassel
1987	documenta 8, Kassel
1992	documenta 9, Kassel
1997	Biennale Venedig, deutscher Pavillion

Alice-Salomon-Fachhochschule
für Sozialpädagogik und Sozialarbeit,
Marzahn-Hellersdorf

**Kunst am Bau für das
Oberstufenzentrum Gesundheit II**

ohne Titel

Per Kirkeby, Kopenhagen
Realisierung 2002

Dem Entwurf von Per Kirkeby liegt ein integrativer Planungsprozess des Künstlers mit dem Architekten zu Grunde.

Erläuterung des Architekten Rudolph Böttcher:

„Die von dem dänischen Maler Per Kirkeby entworfene Mauerwerksskulptur vor dem Schulgebäude und in der Achse der später zweiseitig bebauten Peter-Weiss-Gasse artikuliert den indifferenten Zugang zum Oberstufenzentrum. Durch die zwei aus einem Quadrat entwickelten gegeneinander versetzten Wandteile mit großen fensterartigen Öffnungen und engem Abstand zwischen den Elementen entstehen vielfältige Durchblicke und je nach Standort des Betrachters sich verändernde räumliche Situationen.“

Oberstufenzentrum Gesundheit II,
Marzahn-Hellersdorf

Per Kirkeby

1938	geboren in Kopenhagen Studium der Geologie und wissenschaftliche Tätigkeit in Grönland
ab 1964	künstlerische Arbeiten als Maler, Bildhauer und Filmemacher Professor für Malerei in Karlsruhe und Frankfurt
	lebt und arbeitet in Dänemark
	Gruppenausstellungen
1987	Skulptur. Projekte in Münster
1987	Arco-Internationale Kunstausstellung, Madrid
1992	documenta 9, Kassel
1992	Zeitlos – Hamburger Bahnhof, Berlin
	Einzelaustellungen
1979	Kunsthalle Bern
1999	Kunsthalle Düsseldorf
1986 – 2000	Mauerwerksskulpturen u. a. in Stuttgart, Frankfurt, Paderborn, Münster, Hellerup (DK) und Berlin (BEWAG-Gebäude)
2000	Bronzeskulpturen für das Bundesratsgebäude in Berlin

Kunst im Spreebogen

»Niemandsland. Umsonst und draußen«

Olaf Metzel, München
Realisierung in Vorbereitung

Für die äußerste Kante des zum Fluss hin ansteigenden Spreebogenparks, nördlich des *Bandes des Bundes*, mit Blickbezügen zum Bundeskanzleramt, zum Paul-Löbe-Haus des Bundestags und über die Spree hinweg zum zukünftigen Lehrter Bahnhof, hat Olaf Metzel – Preisträger des auf Empfehlung des Kunstbeirats Spreebogen in 2000 durchgeführten eingeladenen künstlerischen Wettbewerbs – eine silberne Großskulptur als ein neues Merkzeichen des Regierungsviertels entworfen: ein Knäuel aus verzinkten geflochtenen Stahlrohren, zwölf Meter in Höhe und Durchmesser, leicht gekippt auf der Kante des *Landschaftsfensters*, in der Mitte schräg durchschnitten, beide Kugelhälften gegeneinander verschoben.

Vielfältig sind die Bezüge und Assoziationen dieses Monuments. Sein vollständiger Name: *Niemandsland. Umsonst und draußen* verweist auf die erhoffte Rolle des Spreebogenparks als für alle Bürger verfügbarer, den politischen und kommerziellen Ansprüchen entzogener Freiraum, aber auch auf den einstigen Charakter des Ortes als Stadtbrache während der Jahrzehnte der geteilten Stadt. Ideengebend waren auch Lennés und Schinkels Bebauungspläne für dieses Quartier, deren halbrunde und ovale Formen von einer Mittelachse durchschnitten waren. Zugleich ist *Niemandsland* als Metapher für gesellschaftliche Zustände heute und morgen lesbar. Was aus der Ferne als kompakte und hermetische Großform erscheint, löst sich beim Näherkommen auf in ein eher transparent-fragiles Gebilde. Balance oder Instabilität? Realität oder Illusion? In jedem Fall ein Spannungsfeld der Kräfte.
(SE)

Olaf Metzel

1952	geboren in Berlin
1971–77	Studium an der Hochschule der Künste Berlin
seit 1990	Professor an der Akademie der Bildenden Künste München
	lebt und arbeitet in München
seit 1981	Einzelausstellungen
1992	Hamburger Kunsthalle,
1996	Kunstbau Lenbachhaus München,
2001	Institut Mathildenhöhe Darmstadt
seit 1981	Gruppenausstellungen
1987	documenta 8,
1987 u.'97	Skulptur.Projekte in Münster
	Skulpturen im öffentlichen Raum: ehem. Bundestag Bonn, Goethe-Institut München

Spreebogenpark,
Mitte

Impressum

Redaktion:
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung,
Kunst im Stadtraum

Gemäß den Koalitionsvereinbarungen hat der Senat im März 2002 beschlossen, dass die Aufgaben *Kunst im Stadtraum/Kunst am Bau* von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung zur Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur übergehen.

Das Referat *Kunst im Stadtraum und am Bau* dankt allen Beteiligten, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Verfahren sowie bei der Realisierung der Kunstprojekte mitgewirkt haben.

Texte:
(SE) Stefanie Endlich
(MG) Monica Geyler
(SenStadt) Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

Fotos:
Erik-Jan Ouwerkerk

»Kanninchenfeld« S. 18, historische Abbildung aus:
Wolfgang Petro, „Berlin: Die Mauer", pmi-verlag 1991
»Übergang zur Untergrundbahn« S. 25: Susanne Ahner
»Stein-Papier-Schere« S. 26: Thorsten Goldberg
»Die Ringe« S. 32, Baumallee: Norbert Radermacher
»Heilstein« S. 36: Karin Sander
»Niemandsland. Umsonst und draußen« S. 46: Olaf Metzel

Gestaltung:
Adler & Schmidt Kommunikations-Design, Berlin

2002